

Boris Godunow

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Andreas Boehm als Zar „Boris Godunow“
im Krönungsornat

Der fromme
Mönch Pimen
(Felix Löffel a. G.)
erzählt dem
entsetzten Boris,
dass am Grabe
des ermordeten
Zarewitsch
Wunder
geschehen

PHOTOS
ERISMANN
BERN



Heute gewinnt eine Oper wie « Boris Godunow » von dem grossen russischen Komponisten Modest Mussorgsky, die das Stadttheater Bern als neuste Inszenierung herausgebracht hat, ihre besondere Bedeutung. Es ist die Tragödie der Macht, der Sieg der Gerechtigkeit über die Gewalt, welche in dem Drama von Puschkin, das der Oper zugrunde liegt, zum Ausdruck kommt. Boris Godunow hat den letzten Zarewitsch ermordet und sich selber den Zarenthron angemasst. Aber die schuldbeladene Krone wird ihm zur unerträglichen Last: das Bild des blutigen Kindes schreckt seine Träume, und als gar ein Schwindler, ein entlaufener Mönch, sich als falscher Thronprätendent Anhang wirbt, bricht die auf Gewalt gegründete Herrschaft des Thronräubers wie ein Kartenhaus zusammen. Boris selber haucht im Wahnsinn sein Leben aus. In der Musik Mussorgskys kommt die düstere Seelenqual des Boris auf eine erschütternde Weise zum Ausdruck. Daneben aber sind die herrlichsten russischen Volksmelodien in der Oper verstreut, die wundervolle Ballade des Bettelmönches Waarlam, das fröhliche Klatschhändchenspiel der Kinder usw., in denen sich jene elementare Heiterkeit offenbart, die uns schon in der letzten Spielzeit in der komischen Oper « Der Jahrmarkt von Sorotschintzi » entzückte.

Boris Godunow



„Leb wohl, mein Sohn, ich sterbe...“ Vor seinem Tode
im schuldvollen Wahnsinn übergibt Boris seinem Sohn Feodor
(Eri Lechner) Thron und Reich

Eine der bezaubernden volkstümlichen Szenen der Oper:
zwei Bettelmönche werden in einer Schenke von der Polizei
überrascht. (Sibylle Krumpholz, Ruef, Frohwein, Panizza)

